

FINANZEN UND TECHNIK – IM GESPRÄCH: FABIAN WESTERHEIDE, ASGARD CAPITAL

## „Gegentreffer trotz Heimvorteil“

Der Gründer des VC-Fonds für künstliche Intelligenz über Chancen und Herausforderungen des Segments

Die Venture-Capital-Gesellschaft Asgard Capital hat sich auf Investments in künstliche Intelligenz (KI) spezialisiert. Geschäftsführer und Gründer Fabian Westerheide sieht für den KI-Bereich enormes Potenzial in Deutschland. Im Gespräch mit der Börsen-Zeitung erörtert er die Chancen und die Herausforderungen für dieses Software-Segment.

Von Franz Cöng Bui, Frankfurt

Börsen-Zeitung, 3.5.2017

Fabian Westerheide, der 2014 den auf künstliche Intelligenz (KI) spezialisierten VC-Fonds Asgard Capital ins Leben gerufen hat, sieht „jede Menge Potenzial“ für KI-Unternehmen in Deutschland, wie er im Gespräch mit der Börsen-Zeitung darlegt. Die erste Welle der Digitalisierung habe die Konsumenten betroffen, indem Medien, Kommunikation oder Handel digitalisiert worden seien. Die zweite Welle betreffe analoge Güter und B2B-Prozesse, also Autos, Versicherungen, Bankdienstleistungen, Maschinenbau, Robotik, Transport, Logistik. Die Digitalisierung dieser Märkte in der Industrienation Deutschland biete vielversprechende Ansatzpunkte für KI, denn das sei kein Produkt für Start-ups, sondern für reife Unternehmen, die diese Technologie intern einsetzen.

Dieser Vorteil müsse jedoch rechtzeitig ausgespielt werden: „Wir könnten weltweit führend sein, wenn wir auch unsere KI mit unserer Hardware exportieren.“ Ein Mähdrescher könnte etwa mit einer KI angeboten werden, die ihn steuert und den Feldertrag optimiert. „Das ist ein Gesamtpaket, das sich wunderbar in Deutschland herstellen ließe. Dafür fehlt uns aber noch das kulturelle Bewusstsein, nämlich, dass wir Hardware mit einer Intelligenz verkaufen. Wir fokussieren viel zu sehr auf die Hardware und zu wenig auf die Software“, moniert der 30-Jährige, der einen BWL-Bachelor in Münster und einen Master an der Uni St. Gallen erworben hat.

Das gelte auch im Automobilbereich. Wer vor der Wahl stehe, sich für einen selbstfahrenden Ford oder einen selbstfahrenden Mercedes zu entscheiden, würde doch eher Letz-

teren nehmen, da diese Marke für Sicherheit und Komfort stehe. Dennoch entwickelten die Amerikaner in der Außenwahrnehmung aggressiver selbstfahrende Autos als deutsche Hersteller. Es stehe derzeit auf der Kippe, ob Letztere in dem Markt Fuß fassen werden: „Wir haben sozusagen einen Gegentreffer kassiert, obwohl wir Heimvorteil haben.“

Bei der KI-Entwicklung seien die Amerikaner ohnehin federführend, mit den meisten Start-ups sowie etablierten Unternehmen wie etwa Intel, Google, Amazon oder Facebook und der Unterstützung der US-Regierung. Hinter den USA komme China, ebenfalls mit starkem politischem Rückenwind. Und auf dem dritten Rang stehe Europa mit den Briten vorne, gefolgt von Deutschland und Frankreich, doch „die USA sind zehnmal weiter, was Anzahl der Unternehmen sowie deren Größe und auch das Kapitalvolumen angeht“.

Ein Hauptproblem aus Westerheides Sicht: „Es gibt zu wenig KI-Firmen in Bereichen wie Automobil, Industrieanlagen, Logistik, Sicherheit und Maschinenbau. Vielen Gründern fehlen Einblicke in die Wertschöpfungsketten dieser Industrien. Daher entwickeln sie hierfür zu selten KI-Lösungen, obwohl der Bedarf besteht.“ Ein stereotypischer KI-Firmengründer säße in Berlin, doch dort gebe es keine Industrie, also auch keinen Austausch mit denen, die Bedarf haben. Folglich würden die Gründer das lösen, was sie kennen. Und das seien vornehmlich Themen wie Vertrieb, Marketing, Handel/E-Commerce oder Medien.

### Robo-Advisor intelligent?

Auch der Finanzbranche attestiert Westerheide Langsamkeit. Jetzt fingen die ersten Institute an mit sogenannten Robo-Advisory. Das sei aber keine KI, denn die derzeitigen Systeme seien auf dem Niveau von Chatbots. Und letztlich gebe es stets noch den analogen Schritt, dass ein Mensch die Transaktionen durchführt und als Kontaktperson fungiert. Wünschenswert wäre jedoch, wenn der Kunde Angaben zu Anlagensumme, Investitionsschwerpunkten, Transaktionsrhythmen sowie dazu, ob die Maschine spekulieren

darf, machen würde und den Rest erledige eine KI: „Technisch ist das schon heute lösbar und das eine oder andere Family Office arbeitet bereits dran.“ Auch Banken wie Goldman Sachs und Merrill Lynch etwa würden hier sehr aggressiv vorgehen. Während des Studiums hatte Westerheide vor acht Jahren in Berlin bei Team Europe, dem zweitgrößten deutschen Company Builder nach Rocket Internet, begonnen und unter Lukasz Gadowski (StudiVZ) Firmen mitgegründet, unter anderem Lieferheld, Delivery Hero oder Gründerszene. Daraus habe sich dann Point Nine Capital entwickelt. Diesen ersten Berliner Venture-Capital-Fonds hat Westerheide als einziger Nichtpartner mitgegründet.

Anschließend habe er sein eigenes Start-up, Wunschbrautkleid.de, einen Marktplatz für Hochzeitskleider, aufgebaut, nach drei Jahren verkauft und parallel Asgard gegründet. Mit der Zeit habe sich für ihn herauskristallisiert, dass KI die logische Fortsetzung von Software ist. Bei der Gründung habe er seinen Vater, Dirk E. O. Westerheide, gefragt, ob dieser als Partner mit einsteigen möchte. Westerheide senior sei ein Unternehmer aus der Old Economy und unter anderem Präsident des Gesamtverbands Kunststoffverarbeitende Industrie.

Es gehe um klassisches Frühphaseninvestment, Westerheide spricht von Rundengrößen im Gesamtvolumen von bis zu 2 Mill. Euro. Oft steige der Fonds als einer der ersten institutionellen Investoren ein, um einen gewissen Prozentsatz abzudecken, meistens im Hunderttausenderbereich. Derzeit ist Asgard in die Start-ups Soundbrenner, Accelerated Dynamics, Parlamind und Micropsi Industries investiert.

Entscheidend sei, beim persönlichen Gespräch herauszufinden, ob die Gründer die Kompetenz haben, ein großartiges Produkt zu bauen und ob es wirklich eine künstliche Intelligenz ist, die da entwickelt wird, oder ob dieser Begriff nur als Marketing-Schlagwort verwendet wird.

Westerheide spricht ohnehin lieber von einer sogenannten Narrow Artificial Intelligence, einer engen KI, einerseits und von der sogenannten AGI, also einer Artificial General

Intelligence, andererseits. Narrow AIs seien Systeme, die eine Fähigkeit sehr gut beherrschen, aber nicht in der Lage dazu sind, dieses Wissen zu transferieren. Für Westerheide fängt eine echte KI aber erst an, wenn sie mitlernt, sich selbst verbessert und Handlungsvorschläge macht, also praktisch mitdenkt.

Von der Singularität, in der Futurologie der Zeitpunkt, von dem an Maschinen sich selbst verbessern können, sei die Welt aber noch ein ganz weites Stück entfernt. Der nächste Schritt sei eine AGI, die aufgebautes Fachwissen in anderen Bereichen anwenden könne, die also etwa in der Lage sei, Aktien oder Derivate zu handeln und irgendwann einen Hedgefonds auflegen könne.

### Langfristig ohne Grenzen

Maschinen könnten nicht nur schneller lernen als ein Mensch, weil sie das parallel auf mehreren Prozessoren machen, sondern der Lernerfolg einer Maschine ließe sich auf andere transferieren. Wenn etwa ein selbstfahrendes Auto einen weißen Lkw nicht erkenne, dann sei das zwar zunächst tragisch, aber danach habe das Auto gelernt, dass ein weißer Lkw ein Hindernis ist, und innerhalb des Systems könne dieses Wissen in Sekundenbruchteilen auf andere Autos übertragen werden.

Westerheide sieht die Entwick-

lung derzeit in einer sehr langsamen Phase, doch in zehn Jahren könnten Lerntempo und Datenverarbeitung hundertmal so schnell ablaufen. Und in etwa 30 Jahren könne ein Punkt kommen, an dem sich das alles gar nicht mehr abschätzen lasse. Wenn Systeme, die von allein lernen, in der Lage seien, sich selbst zu motivieren, gebe es keine Grenzen mehr. Unter anderem damit, welche Implikationen dies für die Menschheit mit sich bringt, wird sich die von Asgard Capital veranstaltete Konferenz „Rise of AI“ am 11. Mai in Berlin befassen.

.....  
► Im Blickfeld zu Robo-Advisory S. 8